

Predigt am 2.Sonntag nach Epiphanias zu St.Paulus, Arcadia

Gottes Wort zur Predigt: 1.Kor.2,1-10 (Ihr sollt Gottes Angesicht schauen!)

Herr Christ: Du wollst in mir entzünden dein Wort, den edlen Stern, daß falsche Lehr und Sünden sein meinem Herzen fern.

Hilf, daß ich Dich erkenne und mit der Christenheit Dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit. (Martin Behn,1606)

„Mein Angesicht kann man nicht sehen“ (Ex.33,23) und nochmal „Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ So sieht's aus. Darum das Bilderverbot im orthodoxen Judentum – und auch im Islam. Synagogen und Moscheen – wie Altreformierte Gotteshäuser – bilderlos, Iconclasten (Bilderstürmer). Sie kennen dieses Gebot, was ihnen noch immer das Erste ist. Alle Bilder von Gott sind ihnen ein Greul, Götzendienst und schlimmstes Heidentum. Darum sind die Klagemauer in Jerusalem, die Kaaba in Mecca oder ein typischer Betsaal in Pretoria man ziemlich trostlose Stellen. Imposante Steine vielleicht, eindrucksvolle Architektur zweifellos, aber keine Bilder von Gott; denn hier hält man dieses ganz fest als würde das Leben davon abhängen: Gottes Angesicht kann man nicht sehen. Kein Mensch wird leben, der ihn sieht. Vielleicht hast Du es auch noch gelernt: *„Du sollst Dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des das oben im Himmel, noch des das unten auf Erden, oder des das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“*

Es ist als wäre Epiphanias nie gewesen – als wäre Gott niemals in Jesus Christus Mensch geworden und uns Menschen erschienen – in all seiner Freundlichkeit, Güte und Barmherzigkeit. Dabei ist es seit Weihnachten doch alles ganz anders – da ist uns Gott erschienen als Kind in der Krippe – und weil es Epiphanias gibt, haben wir Nicht-Juden sogar auch was davon. Die Waisen aus dem Morgenland habens stellvertretend für die Heidenwelt gesehen, sie sind da stellvertretend für die vielen Menschen, Völker, Rassen, Sprachen und Kulturen vor dem Kind niedergefallen auf die Knie und haben angebetet dieses heiligste Kindlein in Maria's Armen, haben ihm gebracht die besten Gaben der Nationen, die Geschenke dieser Welt – obwohl doch dieses Kindlein alles selbst in der Hand hat und regieret alles wohl. *„Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah, zu den Verlorenen sich kehren.“*

So wissen doch auch wir längst wie Gott aussieht, kennen ihn von Angesicht zu Angesicht und tragen ihn wieder in, mit und an uns – Jesus Christus, der gekreuzigt ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist, der lebt, mit uns lebt, der für uns lebt, der

in uns lebt – damit auch wir ewig in, mit und durch ihn leben. Er, der von sich sagt: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater!*“ „*Ich und der Vater sind eins!*“ Und seine christliche Kirche bekennt mit dem Apostel und Evangelisten St. Johannes: „*Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“

Ja, es gab eine Zeit vor Christus. Da war es anders. Da herrschte noch die dunkle Ignoranz bezüglich Gott und seines wahren Wesen. Schau doch mal das grässliche Heidentum im Hinduismus an – die furchterregenden Idole, diese schrecklichen Fratzen und unzähligen Götzenbilder – halten eines der zahlenreichsten Voelker/Nationen – einen ganzen Subkontinent - bis heute in ihrem fürchterlichen Bann. Sie suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel. Verblendet und fern jeglicher wahren Gottes Erkenntnis. Das ist die Welt vor und ohne Christus.¹

Allein im kleinsten und unscheinbarsten Volk Israel hatte der lebendige Gott den Funken göttlicher Erkenntnis niemals ganz auslöschen lassen. Da wohnte Gott noch im dunklen Allerheiligsten, hinter dem grossen Vorhang, streng abgegrenzt, ziemlich unzugänglich – aber wenigstens noch gegenwärtig. Er war da – *Immanuel* - und doch konnte man nicht so frei zu ihm kommen wie vertrauensselige Kinder zu ihrem Vater. Da blieb immer dieser scheusliche Graben. Diese Diskrepanz zwischen Heilig und Unheilig. Die war nicht einfach zu überbrücken.²

¹ „Closer to home“ – hier in Afrika – geht man in den meisten traditionellen Religionen davon aus, dass Gott selbst im Wesen unerkannt ist – längst in Vergessenheit versunken, irgendwo in uralter Geschichte verborgen und einer, der sich zur Welt recht distanziert verhält. Das Geheimnis Gottes hält. Da bemüht man sich statt dessen im Alltag mit den kl. Geistern zurechtzukommen – mit den Ahnen der Verstorbenen – die mit rituellen Opfern, Waschungen und Formeln beschworen und besänftigt werden sollen. Selbst unser Präsident erwartet so im finsternen Heidentum Trost, Hilfe und Beistand für die bedrängenden Probleme des Landes und seiner Leute: Africa Renaissance se voet! Solange bei den Ahnen um Hilfe angerufen wird, bleibt die Hoffnung auf eine afrikanische Wiedergeburt leer und die Lage trostlos. Wen wundert's, dass Ziegen und Hühneropfer den Bafana noch keine glorreiche Siege haben einfahren lassen. Bei den Ahnen klopft man vergeblich um Hilfe an! Da hilft man sich lieber selber, aber auf uns selbst gestellt, stehen wir doch ziemlich dumm da, sehen ziemlich alt aus – oder hast Du etwa alles alleine bestens im Griff?

² Da gab's zwar noch den Schimmer der Erinnerung, wie und wer Gott war. Da lernten selbst die Kinder auswendig, was der Gott der Väter früher getan hatte in Zeichen und Wundern, um sich sein Volk Israel aus der Völkerschar zu erwählen und als sein spezielles Eigentum zu erhalten. Wie alle Frommen banden sie sich den geoffenbarten Gottes Willen in den 10 Geboten um die Arme und seine herrlichen Verheissungen an den Kopf, schlugen sie in Kästchen an Tür und Hauspfosten, malten sie in grossen Buchstaben auf Holz und Papier. Und doch war auch dort in Israel die göttliche Erkenntnis, das Wissen um das tiefste Geheimnis Gottes stets Mangelware und ständig zutiefst bedroht verformt zu werden und das Wesentliche zu verlieren. Die Gotteserkenntnis war auch in Israel lange Zeit nur noch wie eine dunkle Erinnerung an längst vergangenes Glück, wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten. Immer wieder gab es Zeiten wo kaum einer die wahre Gottes Offenbarung mehr wahr haben oder gelten lassen wollte – in den Zeiten Noahs, Abrahams, in den Zeiten Moses und seiner Nachfolger - der Priester, Könige und Propheten – immer war es nur ein kl. Rest, die

Das Maleur, dieses gottlose Elend, diese verdammte Gottesferne haben wir vom Rauswurf aus dem Paradies, wo wir noch per Du mit Gott waren – praktisch auf Augenhöhe – in alltäglicher Sicht- und Hörweite. Da im himmlischen Garten besprachen Gott und Mensch sich noch alltäglich beim Spaziergang in trauter, seliger Gemeinsamkeit. Freunde waren sie - damals. Kannten sich genaustens – lange ists her. Zutiefst vertraut waren sie – innigst verbunden. Wußten stets beide, wo der andere war, wie er war und was er war. Sie hatten sich im Blick, im Sinn und Herzen. Trauten einander. Tauschten sich aus. Paradiesische Zustände bis sich der Mensch verselbständigte – eigene Wege ging – sein wollte wie Gott. Da ist das selige Verhältnis geplatzt. Vorbei die innige Partnerschaft. Nichts mehr mit Du. Jetzt waren sie auf kritischer Distanz. Ein schrecklicher Graben hatte sich zwischen ihnen aufgerissen. Plötzlich war der Mensch nicht mehr in stetem, seligem Austausch mit Gott. Im Gegenteil, er war allein und auf sich gestellt: Und sie fürchteten sich sehr; denn es war so finster und auch so bitter kalt. Einsam! Verlassen! Verloren! Verdammt – und das alles aus eigener Schuld. Nun stand der Engel davor. Es war kein Durchkommen mehr zu Gott. Er war nicht mehr für uns da. Zutritt verboten. Geschlossen. Gesperrt. Das ist die Krise überhaupt: Gott ist für uns praktisch gestorben. Tot: Keiner kann Gott schauen!

Seht – und dass hat Gott schlagartig Weihnachten anders gemacht und alles zum Besten gekehrt. Da haben wir die herrliche Epistel gehört: „*Das Leben ist erschienen*

verschwindend geringe Zahl, die auf Gott hofften und sich nach Wiedervereinigung mit ihm sehnten. Und doch – und doch! - hat Gott sich seine Kirche durchweg erhalten - auch in den dunklsten Tagen, in Verbannung und Gefangenschaft, in der Wüste, in der Fremde, in der Diaspora. Immer und überall hat er sich seine Vertrauten ausgesucht, auserwählt und im rechten, einigen Glauben an sich erhalten, bewahrt und durchgetragen bis ans Ziel. Er hat den Glauben und die Hoffnung und die Liebe wach und am Leben gehalten durch alle Verfolgungen, Anfechtungen und Durststrecken hindurch. Immer hat er dafür gesorgt, dass der Glaube an ihn, die Liebe zu sich und die Hoffnung auf seine Versprechen nicht aufhörten – und dass irgendwo und irgendwie bei den Seinen das helle Licht seiner Gebote und die Flamme seiner Verheissungen nicht ganz erlosch und so der Lebensfaden doch nicht abbriss – trotz aller Not und Traurigkeit – sondern dass seine Leute sich immer noch nach ihm sehnten, sich ausstreckten und aufmachten zum Ziel. Dahin, wo sie ihn wieder schauen würden von Angesicht zu Angesicht, wo es wieder sein würde wie damals als alles noch gut war, wo sie in der guten Gegenwart Gottes, im Glanz seines leuchtende Anglitzes im Frieden mit ihm lebten alltäglich und auf engstem Raum zusammen. Damals im Paradies! Weil Gott treu ist, ja, wegen der unverbrüchlichen Treue Gottes zu den Seinen glauben, lehren und bekennen wir mit der ganzen Christenheit, dass „alle Zeit müsse ein heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakrament lauts des Evangelii gereicht werden.“ (CA VII: „Item docent, quod una sancta ecclesia perpetuo mansura sit.“). Er sorgt dafür, dass seine Kirche in Ewigkeit bleibt – da konnten unsere Väter nicht viel für tun, wir könnens noch weniger und unsere Kinder werdens auch nicht können – aber Gott ist getreu, er wird sich seine Kirche und Christenheit erhalten. Darum sind wir fröhlich und zuversichtlich und rühmen seinen heiligen Namen, der über alle Namen ist und in dem sich beugen werden aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind.

(Epiphantias), und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist (Epiphantias) – was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.“ (1.Joh.1,1ff). Und etwas weiter in diesem 1. Brief des hl.Johannes: *„Darin ist erschienen (Epiphantias) die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“* (1.Joh.4,9f)

Darum geht es in der Epiphantiaszeit, dass Gottes helle Freundlichkeit, Leutseligkeit, Güte, Gnade und Barmherzigkeit erscheint – offenbar wird – zum Vorschein tritt - und zwar im Angesichte Jesu Christi – inmitten unserer gottverlassenen Einsamkeit. Er kommt in unser Leben als der beste Freund. Er erscheint als die Liebe Gottes in Person: *„Ruft zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen: Lasset fahrn, o liebe Brüder, was euch quält, was euch fehlt; ich bring alles wieder.* Er macht uns wieder mit Gott bekannt und bring so die verlorene Gotteserkenntnis wieder. Ihn ihm lernen wir Gott im tiefsten Wesen erkennen. Er lüftet das Geheimnis Gottes. Zeigt uns, wie Gottes Herz schlägt in innigster Liebe gegen dich und alle Menschen. Er der wie ein Feuerofen ist, so brennend heiss, glühend und sprühend – aber nicht verzehrend und zerstörend, sondern Quelle des Lebens, aller Liebe, alles Guten. Sonntag für Sonntag in dieser herrlichen Epiphantiaszeit offenbart Gott uns sich selber in Christus Jesus unserem Heiland, damit wir ihn erkennen und den den er gesandt hat uns zum Heil und aller Welt zur Erlösung. Es ist als ob er uns zur Seite steht und wie den Emmaus Jüngern offenlegt wie es alles zusammenhängt: *„Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.“* (Lk.24,26f) Die Evangelien der Epiphantiaszeit offenbaren ihn Schritt für Schritt.³

³ • Darum geht's bei der **Taufe Jesu**: „Dieses ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“
 • Darum geht's bei dem Besuch der **Waisen aus dem Morgenland**: Gott erfüllt seine Verheißungen an alle Völker: „Und du Bethlehem Ephrata...“ Auch die von Ferne sollen nahe kommen: „... und sie beteten ihn an!“ Er ist der einzige Weg zum Vater. Keiner kommt zum Vater, den durch ihn! Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.
 • Darum geht's bei der **Hochzeit zu Kana**: Gottes Liebe zu den Menschen! Er bringt ihnen Gnade um Gnade – volop! Ein gerütteltes, überfließendes und volles Maß an göttlicher Güte und Barmherzigkeit.

Seht, das ganze Leben Jesu ist eine einzige Offenbarung des göttlichen Geheimnisses.⁴ In ihm unserem Heiland wird es offengelegt – vor aller Welt – letztlich und abschliessend in aller himmlischen Herrlichkeit erscheint das am Kreuz auf Golgotha: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ und „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.“ Wer Augen hat zu sehen, der sehe und wer Ohren hat zu hören, der höre!

Natürlich ist das ein Stein des Anstoßes in dieser Welt. Nicht viele Waisen, Gelehrte oder Philosophen setzen darauf ihre Hoffnung. Das ist ihnen nicht herrlich genug. Das entspricht nicht ihren Ansprüchen von sogenannter „Weisheit“. Die religiösen Mächte dieser Zeit – ob im Islam, Judentum, in traditionellen Hochreligionen oder im Animismus – halten nicht viel davon. Es ist ihnen ein Ärgernis und eine Torheit: Der Gekreuzigte als Weltheiland und Seligmacher! Jeder, der sich daran hält und das gar noch bekennt, ist ihnen ein Gotteslästerer und Götzendiener – des Todes schuldig: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit.“ (Joh.16,2) Nimmt es euch da Wunder, wenn Kirchen angesteckt werden und Christen verfolgt und brutal umgebracht werden?

Die herrliche Botschaft von Jesus Christus – das allein seligmachende Evangelium – das ist der Schatz der Kirche. Das aller kostbarste Gut – diese himmlische Weisheit wird in ihr gepredigt, gesungen, gemalt, geschnitzt und sogar vorgetragen.⁵ Wir

-
- Darum geht's beim **Hauptmann von Kapernaum**: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage Euch: Viele werden kommen von Osten und vom Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen...“
 - Darum geht's bei der **Sturmstillung**: „Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!“
 - Darum geht's bei der **Mission der Kirche**: „Aussaat des guten Samens in die Welt – aber der Feind sät auch sein Unkraut.“
 - Darum geht's bei der **Verklärung**: „Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der Gott, der durch die Propheten Mose und Elia geredet hat ... von Anfang an und in alle Ewigkeit. Ja, und hier ist wohl sein. Hier lass uns Hütten bauen!“

⁴ Das erzählt er uns in den Geschichten vom Vater, der den verlorenen Sohn so freundlich aufnimmt und in die Arme schliesst – und mit ihm und den seinen fröhlich Feste feiert. Er erzählt uns von dem Vater, der auch den älteren Bruder mit dabei haben will, obwohl sich dieser entzieht und gar nicht haben will, dass der verlorene Sohn wieder zum wahren Leben gefunden hat. Das ist die Wahrheit vom guten Hirten, den Israel aus Psalm 23 kennt und der das verlorene sucht und findet und heimholt. Das ist Jesus – das ist unser Gott – das erkennen, loben, preisen und anbeten wir.

⁵ Seht, die Bilder von der Krippe, von den Waisen aus dem Morgenland, der Flucht nach Ägypten, der Kindermord von Bethlehem, von der Taufe im Jordan usw – das ganze Leben Jesu - alles von den größten Künstlern dieser Welt bemalt und auf Leinwand, auf Wechselrahmen in Altären, in Kirchenfenstern, an Decken und Wänden festgehalten. Das Leben Jesu in Bildern – ohne Worte – malt uns Christus vor Augen. Herrlich aussagekräftige Ikonen/Bilder gibt es. Sie predigen uns und allen, die nicht Buchstaben lesen können. Und dann die großen Musiker – unter ihnen einzigartig der 5. Evangelist J.S. Bach – die das Leben Jesu in der

haben nichts Besseres. Es ist unser ein und alles. Wir haben diesen köstlichen Schatz des Evangeliums gehört, gelernt, geglaubt und lieben gelernt, weil es uns Jesus Christus nahe bringt und wir dann im vertrauensvollen Bekenntnis singen: *„Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam, hast mir mein Herz besessen; lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben...“*

Aber seht, es geht nicht nur darum, dass wir Christus vor Augen haben und auf ihn hinweisen: *„Siehe, das ist Gottes Lamm...“* – das auch – aber es ist noch mehr. Jesus Christus als unser Herr und Heiland hat ja längst in der hl.Taufe uns aufgenommen als sein Eigen. Wir gehören ihm. Ihn haben wir da angezogen wie ein Kleid, aber noch mehr er ist in uns und wir in ihm. Nichts kann uns scheiden. Da geht es nun darum, das wir, die wir uns seit unserer Taufe Christen nennen dürfen und es auch sind uns auch entsprechend benehmen – als Christi Eigentum, als seine Jünger, seine Familienzugehörige und Freunde: *Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde! Wer euch hört, der hört mich!* Das ist Gottes Geheimnis: Christus in Euch! Christus in Dir! Du Bildnis Christi – wer dich sieht, sieht Christus.

Verstehst Du jetzt, warum den hl. Apostel Paulus Furcht und Zittern überkommt? Das ist ein sehr großer Anspruch – viel größer als wir zu erfüllen mögen in unserer menschlichen Schwachheit: *„Ihr sollt heilig sein, den ich bin heilig“* und *„Ihr sollt vollkommen sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist.“* Wie tief enttäuschen wir unseren Herrn und Heiland jeden Tag, Stund und Minut! Es ist eine Schande und zutiefst erbärmlich. Gott sei Dank straft er uns nicht wie wir's verdient haben, sondern vergibt uns täglich unsere Schuld und immer wieder unsere Sünde: 7x70. So wie wirs ja auch unseren Brüdern tun sollen. Ja, selbst unseren Feinden sollen wir vergeben und gerne wohl tun, denen die sich an uns versündigen. Liebt eure Feinde; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen; tut wohl, denen die euch hassen, segnet, die euch fluchen – *„damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel“* (Mt.5,45) Behaltet aber auch den Trost: *„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“* Unser Heil und das der Welt hängt letztlich nicht von uns und unserem Vermögen ab, sondern von Gottes Erbarmen. Er ermahnt: *„Laß Dir an meiner Gnade genügen!“*

schönsten Musik zelebrieren: Kantaten, Oratorien, Messen und Chorälen. Oder die Künstler, die das Leben Jesu in herrlichen Altären und Kreuzbögen geschnitzt und dargestellt haben -wie Tillman Riemenschneider – alles, das man nicht so schnell vergisst, was man so leicht verdrängt: Das Jesus Christus das eine und alles ist. Ohne ihn ist alles nichts, leer und eitel.

So versteht Ihr wohl auch den Hass, den Juden und Muslime gegen Christen haben. Nicht nur sehen sie uns als Gotteslästerer, weil wir Jesus Christus als Gott und Heiland bekennen, sondern sie hören, dass wir uns als Christen bezeichnen, uns als Gottes Kinder und Geschwister Christi verstehen. Das ist für sie Gotteslästerung und ein Abgrund der Vermessenheit – todeswürdige Verbrechen. Uns sollte das wieder die Augen öffnen über die grosse, unverdiente Gnade, die Gott uns hat zuteil werden lassen – in der Taufe und in seinem hl. Altarsakrament – daß wir sein sind, er in uns und wir in ihm. *„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“* (1.Joh.3,1) Göttliches Wunder der herzlichen Liebe unseres Heilandes Jesus Christus zu uns und allen Menschen.

Aber es ist immer noch nicht Schluss. Es geht noch einen Schritt weiter. Christus sagt: *Was ihr getan habt, einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mit getan!* Und zum anderen: *„Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe.“* Damit wir uns nichts vormachen wer den unser Nächster ist, erzählt er uns das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter und mahnt uns, dass wir Christus in den Notleidenden und Gefallenen in den Geringsten, Kleinsten und Verachtetsten erkennen: *„So gehe hin und tue desgleichen!“*

Das Bild des guten Hirten, des barmherzigen Samariters, des heilenden Arztes, unseres gekreuzigten Heilandes, der für unsere Sünde gestorben ist, des auferstandenen Christus der für uns lebt und regiert, sei uns immer vor Augen, in den Ohren, auf der Zunge und im Herzen – er unser Herr und unser Gott – präge unser Leben immer tiefer, verbinde sich immer inniger mit uns – damit wir ihm immer ähnlicher werden, er immer mehr Gestalt und Form in uns erhält und so Frucht des Glaubens, der Liebe und Hoffnung ins uns bringt die bleibt zum ewigen Leben - ihm zur Ehre und unseren Mitmenschen zum Segen. Amen.

Komm, meine Freude, komme, du schönste Krone, Jesu, komm und in mir wohne. In mir will ich Dich mit Gebet oft grüßen, ja mit Lieb und Glauben küssen. Kyrie eleison! Bringe mit, was alle Welt erfreut: Deiner Liebe süße Lieblichkeit, deine Sanftmut und Gedult, die Frucht Deiner Gnad und Huld. Kyrie eleison!

Bischof Dr. Wilhelm Weber: 15.Januar 2011